Corona, dieser Depp!

Hallo, ich heiße Franzi, bin zehn Jahre alt und möchte euch heute meine persönlichen Corona-Erlebnisse erzählen.

Es war, wie passend, Freitag der 13. als wir erfuhren, dass die Schule für die nächsten drei Wochen schließt. Juhuuu, wir freuten uns alle auf drei Wochen „Corona-Frei“ und dann zwei Wochen Pfingstferien. Was man da alles machen kann … Auf der Busfahrt nach Hause schmiedeten meinen Freundinnen und ich schon Pläne.

Aber es sollte alles anders kommen. Zuhause angekommen erfuhr ich von meiner Mutter, dass wir gleich nochmal losmüssen, um einen neuen Laptop zu besorgen. Unser alter tut´s nicht mehr und ist nicht geeignet für „Home-schooling“. Home-schooling? Eines der vielen neuen Wörter, die die folgende Zeit prägen sollte.

Ja, da saßen wir nun, mein kleiner Bruder und ich zusammen mit meiner Mutter am Esstisch. Vor mir, der neue Laptop mit neuem Programm das ich aber zum Glück schon etwas aus der Schule kannte. Mein Bruder, der die erste Klasse besuchte, bekam täglich seine Aufgaben per E-Mail. Ja, und ich über MS Teams. Die Chat-Funktion lief heiß und wir fanden das natürlich alle witzig. Da uns aber die Lehrer über diese Funktion auch Wichtiges mitteilten, endete das dann auch bald.

So lief die erste Woche eigentlich ganz problemlos. Da diese Situation auch für unsere Lehrer neu war, lernten wir gemeinsam. Die Abläufe wurden ständig optimiert und verbessert. Ich fand am witzigsten, zu sehen, dass auch unsere Lehrer Rechtschreibfehler in ihren Nachrichten hatten und auch bei denen nicht alles ganz glatt lief. Das machte die ganze Situation etwas persönlicher.

Wir machten vormittags Schule und nachmittags spielten wir mit den Kindern aus unserer Straße. Allerdings nur mit zwei von sonst sieben anderen Kindern. Die anderen durften schon nicht mehr raus, was ich sehr seltsam fand. Auch für uns gab es aber schon von meiner Mutter Einschränkungen. Wir durften nur noch mit diesen zwei Mädels spielen und nur draußen. Meine Freundinnen durfte ich schon nicht mehr einladen. Zu dieser Zeit beschäftigte ich mich noch nicht so sehr mit diesem Virus, das draußen sein Unwesen trieb. Ich genoss meine freie Zeit, da ja auch mit der Schulschließung alle meine anderen Hobbys abgesagt waren. Ich konnte nicht mehr zum Tuba Unterricht, zum Tennistraining, zu Akrobatik und da auch keine Gottesdienste mehr stattfanden, nicht mehr ministrieren. Also, gaaaaanz viel Zeit.

Nach dieser ersten Woche kam ein neuer Begriff ins Spiel. „Ausgangsbeschränkung“ und „Lock-Down“. Da begann ich mich dann doch dafür zu interessieren, was hat es mit diesem Virus, kurzgenannt Corona oder offiziell genannt COVID-19, auf sich? Denn wir durften nicht mehr mit den Kindern aus der Straße spielen und nur noch das Haus verlassen, um Lebensmittel einzukaufen. Alle anderen Geschäfte mussten nach und nach schließen. Auch meine Oma und meinen Opa durfte ich nicht mehr sehen obwohl die gleich nebenan wohnten und wir nicht mal einen Zaun zwischen den Häusern hatten.

Meine Mutter und mein Vater erklärten uns alles über die Gefahren des Virus und warum diese Einschränkungen alle notwendig waren. Was ich daran am schlimmsten fand, war, dass mein großer Bruder schwerst-mehrfach behindert ist und meine Eltern mir erklärten, dass auch er zur Risikogruppe zählte. Mein Bruder hat oft Lungenentzündungen und ist nachts an einer Beatmungsmaschine. Deswegen verstand ich ziemlich genau, was es bedeutet, wenn man an Corona erkrankt. Und plötzlich fand ich mich durch diese Einschränkungen nicht eingesperrt, sondern sicher. Wir hatten es auch sehr gut. Das Wetter war fast immer sehr schön, wir konnten nach der „Schule zuhause“ im Garten spielen und meine Mutter hatte sehr viel Zeit für uns, da sie in einem Fitnessstudio arbeitete, das natürlich auch geschlossen war. Mein großer Bruder wurde von seinen Krankenschwestern zuhause versorgt, da ja auch seine Schule geschlossen hatte. Nur mein Vater musste in die Arbeit.

Als wir uns alle an diese „viele Zeit“ gewöhnt hatten begannen wir mir verschiedensten Projekten. Das erste war wirklich sehr nett. Wir fanden ein kleines Zettelchen in unserem Briefkasten. Es war die Idee einer Nachbarin, Regenbögen zu malen und diese in ein Fenster zur Straße hin zu hängen. So konnten andere Kinder, die spazieren gingen, sehen, dass auch hier Kinder wohnten, die nicht raus durften. Da machten wir natürlich gleich mit und selbst suchten wir auch nach Regenbögen in den Fenstern. Mein absolut bestes Projekt war aber, der Bau eines Hasenstalls. Ich wünschte mir schon so lange Kaninchen. Aber meine Mutter sagte immer, dass wir ja keine Zeit für solche kleine Tierchen hatten. Deswegen war jetzt die perfekte Zeit dafür. Und so zogen kurz darauf die zwei Zwergkaninchen Bonny und Bobble bei uns ein um die sich mein kleiner Bruder und ich jetzt kümmern konnten. Ein weiteres Projekt war von unserem ganzen Ort. Alle sollten Steine bemalen und eine ganz lange Strecke damit legen als Symbol dafür, dass wir alle zusammenhalten.

So lustig die Projekte auch waren, vermisste ich mit der Zeit meine Freundinnen sehr. Auch meinen Onkel und Oma und Opa. Vor allem in den Osterferien. Wir wurden immer kreativer, um uns trotz Kontaktverbot zu sehen. Ich spielte z.B. zusammen mit meiner Freundin über Video-Konferenz Mensch-ärger-Dich nicht. Oder wir quatschten einfach nur so den ganzen Tag lang. Auch mit meiner Familie konnte ich über Videokonferenz quatschen, das war zum Teil auch sehr lustig aber eben nicht dasselbe, wie wenn man sich trifft.

Noch bevor die Mund-Nasen-Masken-Pflicht kam, bestellten wir uns bei einer Freundin meiner Mutter selbst genähte Masken. Das war gut so, denn eines Tages besuchte ich meinen großen Bruder in seinem Wohnbereich zusammen mit meinem kleinen Bruder und dem Hasen Bonny. Mein großer Bruder liebte es, wenn wir ihm den Hasen auf den Schoss setzten und er ihn streicheln konnte. Aber an diesem Tag war alles anders. Die Physiotherapeutin war gerade da und behandelte meinen Bruder. Sie erklärte uns, dass wir nicht kommen dürfen, wenn sie da ist. Es darf nur eine Person mit im Raum sein und dann nur mit Mundschutz. Das fand ich sehr traurig, da ich ja schließlich hier wohne und ich zu meinem Bruder wollte. So eine Einschränkung im eigenen Haus verletzte mich sehr. Ich fing immer mehr an, sauer auf dieses blöde Corona zu werden. Auch wenn die Schwestern bei meinem Bruder waren, mussten wir Mundschutz tragen, Abstand halten und die Hände nicht nur wie schon die ganze Zeit über waschen, sondern auch desinfizieren. Bei Abendessen musste ich meinen Ärger irgendwie loswerden und verkündetet lauthals: “Corona ist so ein Depp!“

Ich verstand sehr wohl, dass es darum ging, andere Menschen zu schützen. Allerdings machte mich diese Schützerei auch irgendwie wütend. Und sauer. Und einsam. Vor allem konnte ich es langsam nicht mehr hören. Die Osterferien waren vorbei, aber an wieder in die Schule gehen, dachte da noch keiner. Im Radio, Fernsehen und fast allen Gesprächen meiner Eltern ob am Telefon oder beim Abendessen ging es nur um dieses eine Thema. Es nervte furchtbar und ich hörte mittlerer weile lieber meine alten Kinder-CD´s als irgendwelche Nachrichten.

Ein weiteres Projekt war unser eigener Maibaum. Bei uns im Ort sollte dieses Jahr eigentlich traditionell am ersten Mai der Maibaum aufgestellt werden. Was aber natürlich abgesagt wurde. Ich fand das weiter nicht so schlimm, da auch mein großer Bruder am ersten Mai Geburtstag hatte und wir da lieber zuhause mit ihm feierten. Da hatte meine Mutter eine coole Idee. Wir bauen uns unseren eigenen Maibaum. Also schnitten wir fünf Schilder zurecht und bemalten sie mit Symbolen, die für unsere Familie typisch waren. Ich durfte das Kinderschild bemalen und das hat mir großen Spaß gemacht. Pünktlich am ersten Mai stellten wir Ihn dann alle zusammen auf. Ich bemalte noch ein extra Schild, das ich neben den Baum stellte. Darauf habe ich geschrieben: „Tja Corona, aber die Tradition zerstörst du in unserer Familie nicht!“ Das fanden meine Eltern echt toll und ich war stolz drauf! Dann feierten wir den Geburtstag meines Bruders. Natürlich ohne Gäste, dafür mit leckerem Kuchen.

Am 27. 04. Kam dann die Mund-Nasen-Masken-Pflicht beim Einkaufen. Ich war die ganze Zeit über nicht ein einziges Mal mit meiner Mutter beim einkaufen dabei, da ich mich vor allen Menschen und vor allem dem Einkaufswagen so sehr geekelt hatte. Dann musste ich allerdings einmal mit, da ich noch Sachen für meine Hasen brauchte. Wir nahmen also alle drei unseren Mundschutz mit und setzten ihn vor betreten des Baumarkts auf. Meine Mutter brauchte auch noch einige Dinge so dass wir rund eine Stunde dort waren. Ich bekam nur schlecht Luft und das Atmen viel mir schwer. Ich mag ja schon im Winter keinen Schal um den Hals, da mich das beengt und jetzt das. Ich war so froh als wir wieder draußen waren und ich frische Luft schnappen konnte. Seitdem habe ich beschlossen, nur im Notfall einkaufen zu gehen.

Dann kam Muttertag, 10. Mai. Und endlich durften wir uns alle wiedersehen. Also innerhalb der Familie. Mein Onkel kam zu Besuch und meine Oma und Opa. Auch wenn wir uns nicht umarmten, was ich wirklich gerne getan hätte, so war es doch sehr schön und wir alle genossen es sehr.

So nach und nach gab es auch in der Öffentlichkeit Lockerungen was erlaubt ist und was nicht. Allerdings mit vielen Auflagen und vielen Aber. Das fand ich sehr schwierig, vor allem beim Spielen auf der Straße immer an den Abstand zu denken. Oft hat uns meine Mutter wieder reingeholt, weil wir ihrer Meinung nach zu wenig Abstand hielten. Zumal es einige Eltern nicht so streng sahen und mehr erlaubten. Das führte in letzter Zeit zu mehr Ärger und Tränen als die ganze Zeit davor. Und nicht selten brüllte mein kleiner Bruder unter Tränen über die ganze Straße „Du scheiß Corona! Ich hasse Dich!“, weil er wieder von meiner Mutter zurückgepfiffen wurde. Ich finde es ehrlich gesagt schwierig wieder zurück in die normale Welt zu finden. Der Virus ist ja immer noch da. Zur neuesten Lockerung gehörte, dass ich ab 18.05. wieder in Schule darf. Aber auch hier gibt es viele Aber. Unsere Klasse wurde in zwei Gruppen geteilt. Wir müssen in anderes Klassenzimmer, gehen nur drei Tage in die Schule und in der zweiten Woche geht dann die zweite Gruppe. Wir müssen im Bus Mundschutz tragen und immer auf den Mindestabstand von 1,5m achten. Also ist das auch anders als wir es kennen. Danach sind schon wieder Pfingstferien. Aber dann weiß noch keiner wie es weiter geht. Ob es überhaupt nochmal so wird wie es war?

Zum Abschuss möchte ich sagen, dass ich viele unerwartete Situationen erlebt habe und das Gefühl hatte, dass die meisten Menschen viel netter zueinander waren. Auch wenn es viele Einschränkungen gab, hatten wir Glück, dass wir in unseren Garten konnten. Da ging es vielen Kindern viel schlechter. Trotzdem will ich, dass alles wieder so wird wie vorher. Nur nicht mehr so viel Stress. Das habe ich gelernt. Ich werde einige Hobbys aufgeben um mehr Zeit für mich zu haben.

   

 